

Zuhause ist, wo...

Liebe Marlies

Ich gratuliere Dir ganz herzlich zu Deinem guten Resultat. Ich habe mich am Sonntag total gefreut, Dich so strahlen zu sehen. Du hast es geschafft, nochmals viele Menschen an die Urnen zu mobilisieren! Dein Wahlfest mit Familie, FreundInnen und Mitstreitenden gefiel mir, insbesondere die tolle Musik, die sich offensichtlich geeignete Lieder ausgesucht haben.

Willkommen daheim, Anita! Ist es Zuhause nicht am Schönsten? Das Gefühl, nach Hause zu kommen, finde ich wunderschön. Die Frage ist bloss, wo ist mein Zuhause? Ist es meine Familie? Ist es meine Wohnung? Ist es der Kreis meiner FreundInnen? Menschen können einem verärgern, Orte können sich einem entfremden, Wohnungen können unwohnlich sein und nicht mal meine Partnerin ist mir immer vertraut.

Das Zuhause und die eigene Familie sind oft eng verknüpft, wie ich aber meine, können sie gut unabhängig voneinander betrachtet werden:

Eine Familie meint ja, dass verschiedene Personen zusammengehören, also miteinander verbunden sind. Sie können zusammen auf ein Ziel arbeiten, sie helfen einander gegenseitig und sie feiern zusammen. Oder es meint schlicht, dass sie aus dem gleichen Kühlschrank essen. Diese Definition gefällt mir sehr, da sie so praxisnah und bildlich ist. Abstrakte Definitionen verheddern sich mit mindestens so viele Personen und soundsoviele Generationen und ob sie verwandt sind oder nicht.

Meine Wohnung ist klar mein Zuhause, da es mir dort sehr gefällt. Ich fühle mich zwar geschützt, aber weil sie mein Arbeitsort ist, müsste ich noch mehr tun, damit es behaglich wäre.

Meine FreundInnen wiederum leben sehr weit verstreut - Engadin, Bern, Hamburg, Amerika, Australien - was ich oft bedaure. Den Kreis meiner FreundInnen kann ich eigentlich nur virtuell per eMail herstellen.

Neben den oben erwähnten gibt es auch noch andere „Familien“: Zweckgemeinschaften, die wie eine Familie zusammengehören, wie z.B. eine Kirche, eine Partei oder ein Club. Auch hier gilt es an gemeinsames Ziel anzustreben, einander auszuweichen und dann zusammen zu feiern. Letztes Wochenende konnte ich deshalb gleich zweimal feiern. In meiner lesbisch-schwulen Gemeinschaft feierten wir endlich den Abstimmungssieg beim Partnerschaftsgesetz. Am Tag danach freuten wir uns mit Dir, den Grünen und Zugewandten, dass in Winterthur die Grünen soviel Unterstützung erhalten haben.

„Familie“ bedeutet also neben Zusammengehören, Gemeinsames zu haben, sich ähnlich zu sein. In der Liebe fasziniert einem oft das Gegensätzliche. Vielleicht ist es deshalb oft so befremdend in der Familie der oder des Liebsten zum ersten Mal auf Besuch zu sein (beliebtes Thema in Filmen!). Auf diese Weise erhalten wir Einblicke in Welten, die uns sonst verborgen bleiben.

Meine Partnerin bringt einen ganz anderen familiären und politischen Hintergrund mit als ich, was immer wieder zu interessanten Diskussionen führt. Wir teilen unsere Begeisterung für Dich Marlies, aber auch für Doris Leuthard. Aber als meine Partnerin dann tatsächlich der CVP beitrug, notabene mitten im Wahlkampf zwischen der CVP und den von mir favorisierten Grünen, befremdete mich das ziemlich. Dank dem Albanifest lernte ich dann einige CVP-Frauen und -Männer kennen. Wie vermutet gibt es dort nette Menschen, aber dieser Wiedererkennungseffekt oder eben das Zuhausegefühl blieb bei mir aus - im Gegensatz zu ihr.

Hingegen fühlen wir uns in Winterthur, in Veltheim, in unseren jeweiligen Wohnungen zuhause. Das Zuhausegefühl kommt und geht also und lässt sich nicht richtig fassen. Es lässt sich mit Personen oder Orten verbinden, kann aber auch losgelöst davon sein.

Gespannt bin ich nun, wenn an unserem nächsten Fest Personen aus meinen verschiedenen „Familien“ zusammentreffen: aus der Herkunftsfamilie, aus dem Freundeskreis, aus der lesbisch-schwulen ‚family‘ und aus anderen Gemeinschaften. Wer wird sich mit wem gut verstehen? Und wer wird heimlich denken, was DIE gehört hier auch dazu? Familie oder ‚family‘- schwarze Schafe gehören dazu.

Wie geht das Dir mit dem Zuhause, Marlies?

Herzliche Grüsse

Liebe Marlies

Das Thema Heimat beschäftigt offenbar auch uns Daheimgebliebenen. Und das ist gut so. Ich habe jeweils im Sommer das Vergnügen, die Schweiz durch die Augen einer Ausländerin zu sehen, da mich dann eine Freundin aus Norddeutschland besucht. Bettina schwärmt für Schweizer Berge. Ihr Blick von aussen auf die Schweiz lässt mich immer wieder staunen. Manchmal bin ich stolz darauf, etwas Besonderes vorzuweisen zu können, manchmal beschämt, dass sie etwas vor mir entdeckt hat.

Anfangs hatte Winterthur einen sehr schweren Stand: Hier gibt es keine tollen Berge wie im Appenzell und keine grosse City wie Zürich. Zum Glück sind beide gut von hier aus erreichbar. Ein paar Ausflüge und Museumsbesuche später wurde ihr Blick gnädiger. Und wenn dann bei ihrer nächsten Visite dieses Super-Bioladen-Gebäude an bester Lage eröffnet ist, gibt es dann bestimmt nichts mehr zu meckern!

In dieser Tour- Retour haben wir versucht, Heimat rational zu fassen, dabei ist es enorm emotional und das Daheim-Gefühl oft auch sehr sinnlich. Für mich sind es das Klavierspiel meines Vaters, der Geruch vom Haarspray meiner Mutter, der Geschmack von Vollkornbrot, oder die Wärme der heissen Steinplatten, wenn ich im Sommer barfuss lief.

Lieber mir nicht ganz unbekannter Claude. Ich freue mich, dich hier begrüßen zu dürfen, nachdem ich bereits vor zehn Jahren über Deine Comics lachte;-) ... und heute noch schmunzle ich über die „kleine“ Kassierin die mit den „grossen“ Kapitalisten kämpft. Du fragst mich, wie ich es mit den Gegensätzen halte und verweist auf die fast zeitgleichen Ereignisse des Besuch des Dalai Lama und der Feier auf dem Rütli. Der Weltwoche fiel das offenbar auch auf und ging noch einen Schritt weiter. Sie setzt Zitate von Blocher neben solche vom Dalai Lama zum selben Thema. Unfair, aber auch entlarvend, denn so einfach war es nicht diese zu unterscheiden! Im Allgemeinen fällt es mir leichter die Verbindungen, die Gemeinsamkeiten, die Beziehung zu sehen als die Gegensätze. Im obigen Fall Männer mit Machtbewusstsein (auch zum Guten), die hohe Werte anpreisen und sie betonen den Zusammenhalt der Gemeinschaft, wobei sie damit ganz Verschiedenes bezwecken. Ich frage mich aber, wieso sie sich mehr mit Männern als Frauen umgeben.

Gewisse Gegensätze halte ich sehr schlecht aus: Wenn ich von ökologischen Gefahren weiss und sehe, wie wenig getan wird, fühle ich mich ohnmächtig Überall suche ich neben grossen Bedrohungen die kleinen Hoffnungsschimmer und zum Glück finde ich immer mehr davon. Sei es, dass ich bei den Städtischen Werken Oekostrom beziehen kann, sei es das von Marlies erwähnte Projekt der gentechfreien Zone Rheinau oder sei es ein innovativer Unternehmer, der in Indien Biogas-Anlagen zur CO₂- Neutralisierung unterstützt. Oder bei einem Besuch auf der Insel Mainau entdeckte ich ein „Energiehaus“; das einerseits über Energie im Allgemeinen und über Nachhaltigkeit im Speziellen auf leicht zugängliche Art informiert. Besonders schätzte ich aber, dass es sofort spür- und erlebbar war, dass in diesem Pavillon eine bessere Wärmedämmung eingebaut war. Oder eben der neue Bio-Laden mit breitem Angebot, der sich neben Praxen für Alternativmedizin in einem Minienergiehaus befindet.

Auf einer gänzlich anderen Ebene, aber auch zum Thema Hoffnung beschäftigt mich der Film „Rhythm is it“: Ein Choreograf schafft es mit seiner positiv genutzten Autorität und seinem psychologischen Wissen, Kinder und Jugendliche aus Berlin aus allen sozialen Schichten zu motivieren und zu trainieren, um ein Tanzstück zu Strawinsky aufzuführen. Gerade mich als Psychologin beeindruckte sein Umgang mit diesen oft vollkommen desinteressierten Menschen. Diese hatten so wenig Erwartung, so wenig Selbstvertrauen, so wenig Körpergefühl. Scheitern schien ihnen fast selbstverständlich! Diejenigen die sich jedoch darauf einliessen, wuchsen aber über sich selbst hinaus, selbst in Mathe! Eine kleine Zelle keimt voller Hoffnung auf was da kommen soll: Das Leben!

Herzliche Grüsse

Nicole Baur

Liebe Marlies

Kennst Du das auch, diese Umkehrung, dass das Politische als das Persönliche dargestellt wird? Wenn Du Dich über eine Ungeheuerlichkeit aufregst, wird Dir gesagt, das hätte nur mit Dir was zu tun? Dabei handelt es sich um eine total unzureichende Vereinfachung einer komplexen psychologischen Richtung. Was Claude und sein Wut-über-Abfall-„Problem“ betrifft, sagt es nur etwas über ihn aus, wenn es ihn viel stärker trifft als andere um ihn herum, z.B. wenn er jedes Mal, wenn er solchen Abfall erblickt, sich zehn Minuten ereifert und einen roten Kopf bekommt. Dann könnte es tatsächlich ein wunder Punkt sein. Vielleicht wäre er lieber auch so sorglos und unbeschwert? Ansonsten gehe ich davon aus, dass es ihn wie alle vernünftigen Menschen schlicht ärgert, wenn unnötig die Umgebung verschandelt wird. Ich kann mich grün und blau ärgern über die überall anzutreffende Energie- und Ressourcenverschwendung. Bis zu einem gewissen Grade toleriere ich den Anspruch, sein Verkehrsmittel frei zu wählen. Aber irgendwie kann es ja nicht mit rechten Dingen zu gehen bei diesen Billig-Airlines, dem Heliskiing und Weekend-shopping in New York. Wird der höhere Ölpreis etwas ändern?

Anita findet es spannend, gegenteilige Haltung zu verstehen. Ich finde Abwechslung äusserst interessant, wenn sie vielschichtig, bunt und schillernd ist. Weiter fragt sie, wie ich mit Menschen, die Homosexualität ablehnen umgehe. Ich frage mich, wie weit ich hier tolerant sein sollte. Ich versuche eher, sie zu ignorieren. Ich bewundere jedoch Röbi und Ernst, das erste schwule Paar, das seine Partnerschaft im Kanton Zürich eintrug. Sie dankten den Gegnern dafür, dass sie das Referendum ergriffen. Erst dies ermöglichte diese breite Diskussion und die weltweit erste Volksabstimmung über gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Ehrlich gesagt konnte ich diese gelassene Haltung erst teilen, als ich die vielen positiven Darstellungen in den Medien sah.

Ich habe das Prinzip Lebensfreundlichkeit für mich zur Orientierungshilfe erhoben. Deswegen akzeptiere ich es nicht, dass jemand meine Liebe als geringer einschätzt als die zwischen Mann und Frau. Eine solche Haltung finde ich nicht lebensfreundlich. Im Gegenteil, sie verstösst gegen ein Menschenrecht. Ausserdem gibt es in meinen Augen keinen einzigen vernünftigen Grund für diese Geringschätzung. Hinzu kommt, dass solche Leute mit dieser Einstellung praktisch immer sehr starre Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit an den Tag legen. Damit engen sie auch unkonventionelle Heteras ein. Beispielsweise müssen Frauen, die sich nicht über ihren Mann oder ihre Kinder definieren, immer wieder mit der Frage rechnen, ob sie denn lesbisch seien, was dann leider oft gleichbedeutend mit unweiblich gemeint ist. Wiederum geht es mir gegen den Strich, verletzt meinen Wunsch nach vielfältigen Lebensformen.

Claude greift eines meiner Lieblingsthemen auf: Liebe und Beziehungen. Ob ich die Liebe erklären könne? Und erst noch verständlich? Wohl eher nicht. Die Liebe trägt so viele Gesichter wie es Menschen gibt. Und das Allgemeingültige hilft selten bei konkreten Fragen. Ich für mich habe herausgefunden, dass die Suche nach der Traumfrau/ dem Traummann nicht weiterhilft und auch nicht zu DER tollen Beziehung führt. Vor einigen Jahren habe ich aber angefangen zu überlegen, wo ich denn tolle Beziehungen (unabhängig von den Personen sowie deren Geschlecht) sehe. Ich habe lange gesucht! Am meisten beeindruckt hat mich ein Männerpaar, das auch nach X Jahren einen liebevollen, ehrlichen Umgang miteinander pflegte. Ihre Ehrlichkeit führte selten zu Verletzungen, sondern schuf vor allem Klarheit. Denn es gibt eine Ehrlichkeit, die den anderen entblösst und in einen Teufelskreis führt, der immer weiter nach unten zieht. Und es gibt eine, die einem zu mehr Offenheit und in einem Engelskreis zu immer mehr „Geschenken“, also Wertschätzungen, und immer weiter nach oben führt. Dadurch entsteht für mich die Verbundenheit, von der die Liebe lebt.

Liebe Marlies

Wie war das damals als Du vor einigen Jahren anfingst, hier Kolumnen zu schreiben? Ich weiss noch genau, wie es bei mir war Ende letzten Jahres. Ich habe mich richtig beworben darum, hier schreiben zu dürfen. Natürlich nicht mit Lebenslauf und so sondern mit früheren Texten. Als ich dann das Okay von Guido Weber (verheirateter Blumer) erhielt, war ich überglücklich. An so einem prominenten Platz meine Gedanken ausbreiten zu dürfen, beflügelte mich zuerst. Plötzlich erschrak ich. Wie schreibt mensch eine Kolumne, fragte ich mich verunsichert. Ich schrieb an Nicole Meier, ob eine Kolumne etwas zwischen Politischem und Persönlichem sei, abwechselnd zwischen Spezifischem und Allgemeinem. Sie fand, ich hätte das Wesen der Kolumne recht gut getroffen. So legte ich los: Mal schrieb ich über meine häuslichen Verhältnisse, mal über den Abstimmungskampf, dem ich mich versprochen habe, mal sind es Details über meinen Versuch, Karton zu recyceln, mal meine Gedanken zum CO₂-Ausstoss von Flugzeugen.

Nun zur aktuellen Diskussion: Auch ich bin ein Gefühlsmensch: Das bedeutet für mich, dass mir Gefühle sehr wichtig sind, dass ich sie ernst nehme, sie zu benennen und anderen verständlich machen will, sie als Orientierung verwende. Das gilt nicht nur für die guten und nicht nur die unguenen Gefühle. Ebenso wenn ich spüre, dass ich doch ein bisschen neidisch bin auf das wunderschöne, riesengrosse Haus meiner Freundin oder das tolle Buch, das eine andere Freundin verfasst hat. Aber ich gebe dem Neid nicht unbedingt nach. Ich versuche zu verstehen, worauf ich genau neidisch bin, und ob er meiner Freude, die ich gleichzeitig verspüre, den Platz wegnimmt, und ob mich das nicht auch anspornt, mir Ziele zu stecken und diese zu erreichen.

Das leitet mich über zu Anitas Fragen: Was soll ich tun? Was kann ich gut? Werde ich damit glücklich? Wir leben in einer sich immer mehr beschleunigenden Zeit. Alles ist im Wandel, sagte Heraklit zwar schon vor mehreren hundert Jahren – aber damals war das Tempo bestimmt langsamer. Gab es vor ein paar Jahren noch Lebensstellen, gilt es heute als normal, drei Berufe (nicht Stellen!) ausgeübt zu haben. Ich gehe gleichzeitig sogar drei Berufen nach: Ich bin Lehrerin und gebe Computerstunden, weil ich das wirklich gut kann, ich bin Assistentin an der Uni, weil es eine sinnvolle Weiterführung ist meines bisherigen Werdgangs und ich bin Autorin, weil mich Schreiben je länger desto öfter glücklich macht. Dieses Patch-Work kann auch als Antwort auf diese Beschleunigung verstanden werden, da heute sehr viel Flexibilität verlangt wird. Diese Beschleunigung betrifft allerdings nicht nur die Arbeitswelt. Auch Wertungen verändern sich schneller. Lange Zeit galt, dass Männer keine Gefühle zeigen und nicht weinen dürfen. Adolf Ogi galt als Kuriosum, seine Freude

als kindlich, seine Tränen peinlich. Neuerdings werden am Fernsehen (ausserhalb von Spielfilmen!) Emotionen gezeigt, was das Zeug hält.

Indessen hat sich auch eine Gegenbewegung zur Beschleunigung formiert: die Slowbewegung. Sie zeigt sich in Slow-ups - dann werden Strassen nur für den Langsamverkehr gesperrt - oder in der Slow-food-Philosophie, die Tisch und Küche wieder als Orte der Kultur, des Genusses und der Geselligkeit zurückgewinnen möchte. Dazu gehören natürlich Bio-Lebensmittel, welche sich bereits breiter durchgesetzt haben.

Neue Ideen gehen ja meist folgenden Weg: Zuerst werden sie von bisherigen Meinungsmachenden ignoriert, dann lächerlich gemacht. Danach wird versucht zu beweisen, dass es entweder nichts Neues ist oder dass es kaum einen Nutzen bringt (passiert aktuell mit der Biomilch). Erst dann allmählich wenn vielleicht ein wirtschaftlicher Nutzen sichtbar wird, etabliert es sich und Teile davon werden teuer unter dem eigenen Namen verkauft (siehe Beinahe-Bio-Angebot bei Grossverteilern). In Winterthur sind wir jedoch privilegiert mit mehreren Bioläden. Und ich, ich zähle die Tage bis der Biosupermarkt seine Tore öffnet. Noch neun, noch acht...

Liebe Marlies

Warst Du schon im neuen Biosupermarkt? Als Bio-Fan hatte ich sehr hohe Erwartungen und wollte bereits am ersten Tag hinter die Pforten des „rägeboge“ schauen. Mit klopfendem Herzen begab ich mich also in den Laden. Denn nach den Vorschusslorbeeren, die ich verteilt hatte, war mir mulmig, ob meine hochgeschraubten Erwartungen nicht bitterlich enttäuscht werden würden. „Rägeboge sei dank – ich wurde positiv überrascht! Claude hat also nicht übertrieben! Nicht nur der schönste Biomarkt, sondern sicher auch einer der üppigsten, was die Auswahl betrifft. Da meine Mutter bereits vor zwanzig Jahren in Bioläden einkaufte, habe ich doch schon einen ziemlichen Einblick in Bioläden und deren Sortiment bekommen. Doch nun traf ich alles in EINEM Laden an. Das Aufzählen würde die Kolumne füllen, ich möchte aber noch andere Dinge erzählen, Ausserdem hat ja jede und jeder die Chance, es sich selber anzusehen, oder?

Von einem ganz anderen, zum Teil gegengesetzten Supermarkt handelt es sich beim Entsorgungsrecyclinghof der Maag Recycling. Beide haben sehr viel mit ökologischen Gedankengut zu tun. Beim einen wird jedoch das „Wägel“ gefüllt, beim anderen geleert.

Warum ich dies erzähle? Zum einen kommt dieser Entsorgungssupermarkt meiner Vision eines Entsorgungsmobile ein beträchtlichen Schritt entgegen. Zum anderen befindet sich die Geschichte dazu im Winterthurer Jahrbuch, worin sich auch ein Bericht über meine Verlobte und mich im Zusammenhang mit dem Partnerschaftsgesetz zu finden ist. Kathrin Bänziger hat es geschafft, auf vier Seiten nicht nur mein und Marias Leben sondern auch noch unsere Beziehung und unsere gemeinsamen Visionen in einem runden schönen Text darzustellen. Damit hat sie unserer Liebe ein Denkmal geschaffen. Ich finde diese Anerkennung einfach unglaublich: Im Januar habe ich noch geschrieben, dass es mich glücklich macht, als Frauenpaar händchenhaltend durch Winterthur spazieren zu können. *Meine ganz grosse Vision damals wie heute bleibt dass das Geschlecht einem keine Rolle vorschreibt.*

Diese Utopie hat es mir ermöglicht, unbeschwert damit umzugehen, dass meine Partnerin ihre ersten Lebensjahrzehnte als Mann gelebt hat. Bei unserem Kennenlernen vor knapp vier Jahren habe mich nicht verliebt in Maria, sondern ich war einfach total fasziniert. Ich steckte bereits in einer Krise und zusammen mussten wir dann etliche Krisen meistern.

Seit wir zusammen sind, ist sie das Zentrum meines Lebens, sie gibt mir Halt und Zuversicht. Dass wir uns immer noch lieben und sogar immer wieder ineinander verlieben, sehen wir keineswegs als selbstverständlich an. Eine Beziehung ist wie eine Pflanze, die dauernd aufmerksame Pflege benötigt, wenn sie wachsen soll. Ihr Dünger ist die Wertschätzung, die wir einander geben.

Ehrlichkeit bekäme bei mir im Gegensatz zu Zuverlässigkeit keinen Spitzenplatz. Nicht dass ich lügen angebracht finde, sondern weil ich mich frage, ob ich keine Geheimnisse haben darf. Wann ist die volle Wahrheit angebracht? Soll ich ihr es sagen, wenn mir eine andere Frau gefällt? Ist das ehrlich oder grausam oder schlicht überflüssig? Wenn ich plötzlich Lust hätte auszuwandern - und ich habe das Talent, in solchen Tagträumen zu schwelgen, wäre es zulässig meine Partnerin derart zu verunsichern über die Grundlagen unserer Beziehung? Wichtiger als Ehrlichkeit, die nur in der aktuellen Situation gültig sein kann, finde ich Abmachungen zu Spielregeln, Freiräumen und zur Basis der Beziehung.

Ebenfalls wichtig scheint mir, wie bereits Claude darlegte, dass ungute Gefühle angesprochen werden. Oft genügt es auch schlicht zu fragen „Wie geht es Dir?“. Manchmal weiss ich ja nicht, ob ich mir nur einbilde, dass meine Liebste etwas beschäftigt. Zu fragen, wie es geht, ermöglicht ihr, soviel oder so wenig zu sagen, wie es ihr im Moment richtig scheint.

Beziehung sind mein Lieblingsthema. Es gibt wohl kein Thema, über welches ich mit Freundinnen häufiger spreche. Ich bin überzeugt, dass nicht nur die zentralste Beziehung Mutter-Kind wichtig ist, sondern eben auch die in der Liebe, in der Freundschaft. oder - oft unterschätzt.- zu Nachbarinnen

Liebe Marlies Wo findest Du grösste Ehrlichkeit unverzichtbar und wo siehst Du ihre Grenzen?

Engelskreise oder: Wie findet mich das Glück?

Liebe Marlies

Tatsächlich bin ich fremd gegangen – und nur Claude hat es gemerkt: ich schreibe auch noch für eine andere Winterthurer Zeitung, ebenfalls für eine Mitarbeiter/innenzeitung des Burghölzli. Und besonders stolz bin ich auf meine Broschüre für Eltern von Lesben und Schwulen. Über meine berufliche Situation lässt sich fast alles via meine Homepage erfahren.

Am 23. Dezember sind Maria und ich 2x 23 Monate zusammen, liebend und immer wieder neu verliebt und uns treu ergeben. Was für uns Liebe heisst? Bei dieser Frage erhoffe ich mir mehr von der Poesie als von der Wissenschaft. Liebe ist gemeinsamer „Bode“. Dieser wird grösser durch gemeinsames Bestehen von Schwierigkeiten, gemeinsamer Verantwortung für sich und andere, durch Engelskreise und durch sich öffnen. Der „Bode“ kann als ein gemeinsam angelegter Garten gesehen werden. Für die einen soll er voller Überraschungen sein, für die anderen ist die Übersichtlichkeit wichtig, bei den einen soll es bunt und wild wachsen, bei anderen werden die Blumenrabatte streng gezogen. Manche planen ein Sitzbank ein, andere ein plätschernder Brunnen. Für die einen ist der Nutzen wichtig und sie pflanzen Gemüse an, für die anderen dient er der Freude und sie säen Dutzende von Blumen und die dritten suchen eine Spielwiese, auf der sie einfach herumtollen können. Für uns ist langsames, dafür umso nachhaltigeres Wachsen wichtig. Und immer wieder halten wir inne, um zu besprechen, was wir als nächstes tun wollen.

Wahre Liebe bedeutet für mich, dass es auf die Frage : „Bist Du für mich da in meiner dunkelsten Stunde?“ ein klares Ja gibt. Maria durfte /musste dies beweisen. Dadurch entschwand vorübergehend die Leichtigkeit, die Verliebte auszeichnet, aber dafür fanden wir eine verlässliche Basis. Wir freuen uns sehr über unsere Liebe und fragen uns, wie das überhaupt möglich ist. Ich behaupte, es sind unsere Engelskreise. Was das ist? Teufelskreise kennt jede/r. Engelskreise sind Auf- statt Abwärtsspiralen. Über Teufelskreise wird viel geschrieben, sei es über Sucht, Verschuldung oder Armut. Jetzt sind aber Weihnachtstage und bald fängt ein neues Jahr an. Damit verbinden wir eine neue Hoffnung. Wie fängt also ein Engelskreis an? Wie ein Teufelskreis – klein und fast unbemerkt. Auf den strahlenden Stern am Himmel müssen wir geduldig warten.

Engelskreise können in Beziehungen stattfinden: Statt sich zurückzuziehen und zu schmolzen, gilt es nachzufragen, wie es denn wirklich gemeint ist. Statt einen Giftpfeil zurückzuschliessen, einfach „Stopp“ zu rufen. Statt uns Stress zu machen wegen dem Jahrestag und seinen Geschenken, feiern wir am 23. JEDES Monats, dass wir uns gefunden haben. Wenn ich mich über einen ihrer Fehler ärgere, suche ich nicht nach weiteren, sondern danach, was es wett macht und sage es ihr auch. Denn eine Person zu lieben heisst, sie so zu sehen, wie Gott sie gemeint haben könnte (Dostojewski).

Ein Engelskreis kann aber auch auf Stadtebene sich auswirken: Wenn der Bundespräsident seine Feier nach Winterthur verschiebt und betont, er folge nur dem neuen Trend: Alle wollen nach Winterthur. Dies kann bewirken, dass sich wirklich mehr Menschen für Winterthur interessieren. Und die Winterthurer/innen werden so stolz auf ihre Stadt, dass sie selber mit offeneren Augen und Ohren durch die Stadt schlendern, sich freuen und von ihrer Stadt schwärmen. Und so wird Winterthur von der am meisten unterschätzten Stadt der Schweiz zu einem beliebtem Ausflugsziel.

Der Aufschwung braucht ebenfalls Engelskreise. Damit meine ich nicht Konsum-koste-es-was-es-wolle, sondern Grosszügigkeit, Qualitätsbewusstsein und Nachhaltigkeit. Im rägeboge ist sinnlich erlebbar, dass Bio und Oeko sehr lustvoll sein kann. Die Bio-Smoothies (Fruchtsäfte) von Traktor schmecken gut, sind bunt, sensationell gesund und das erste klimaneutrale Schweizer Produkt. Auch die witzigen Texte auf der Etikette stellen mich jedes Mal auf. Und – wer hat schon mal die Ahhhm(mmmh-)erettis probiert?

Ich wünsche Dir und unseren Leser/innen ein gutes, neues Jahr und freue mich auf viele spannende Kolumnen im 2006!

Nicole Baur